

Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Post-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post-
vierteljährlich 22 Rgr.
Einzeln Nummer
1 Rgr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Rgr. Unter „Eingel-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Ersteinst:
Mittels früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonn-
tag bis Mittag
12 Uhr:
Marienstraße 18.

Anzeig. in dies. Blatte,
das jetzt in 12000
Exemplaren erscheint,
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt.

Dresden den 12. October.

— Otto Leonhard Krubner ist vom Justizministerium wieder zur Advocatur zugelassen und neuerdings als Advocat verpflichtet worden.

— Im Monat September betrug die Entrée-Einnahme des Zoologischen Gartens für 9217 Billets à 5 Rgr. 1536 Thlr. 5 Rgr., für 6223 Billets à 3 Rgr.: 622 Thlr. 9 Rgr., für 1981 Billets à 2 Rgr.: 132 Thlr. 2 Rgr., für 1952 Billets à 1 Rgr.: 65 Thlr. 2 Rgr., in Summa für 19,373 Billets 2855 Thlr. 18 Rgr.

— Das Festprogramm zur Enthüllung- und Eintweihungsfeier des Geller-Denkmal zu Hainichen am 26. October veröffentlicht den Verlauf der Feier, zu welcher eine von Hermann Waldbow geleitete und von dem hiesigen Organist C. Kretschmer componirte Cantate zur Aufführung kommt. Der Conductor ist derselbe, dem bei dem letzten großen deutschen Gesangsfeste ein Preis zugesprochen wurde. Neben bei der Feier werden von dem Rector M. Richter, Bürgermeister Guth zu Hainichen und von dem Professor Dr. Heiner aus Dresden gehalten. Festmahl, Freiconcert und Illumination werden ebenfalls dabei stattfinden.

— Schon wieder haben wir einen Selbstmord zu berichten, den eine in Neustadt wohnhafte Dame, die geschiedene Frau eines hiesigen Beamten mittelst Phosphor, den sie von einigen Streichhölzchen abgelöst und genossen, in Ausführung gebracht hat. Die That, die aus Lebensüberdruß erfolgt zu sein scheint, ist bereits am vergangenen Montag geschahen, der Tod aber erst vorgestern, Dienstag, Abend gegen 12 Uhr erfolgt. Die ärztliche Hilfe zur Abwendung des unter den furchtbaren Schmerzen endlich erfolgten Todes war vergeblich. Die Dame, die heillosig in guten Verhältnissen sich befunden und mit Hinterlassung von Vermögen gestorben ist, hat einen Brief zurückgelassen, in dem sie über ihre zeitlichen Güter nach allen Richtungen disponirt, aber das eigentliche Motiv des Selbstmordes sich aber nicht ausgesprochen hat.

— Ein Gewerbetreibender aus dem Erzgebirge, den sein Beruf vorgeführt nach Dresden, sein großer Durst aber und die Sucht, sich hier auch möglichst zu amüsiren, sofort nach seinem Eintreffen in verschiedene Wirthschaften geführt hat, war in Folge der eingenommenen Getränke endlich so weit gekommen, daß er in einer Wirthschaft, die er zuletzt besuchte, einschlieff und nicht wieder zu erwecken war. Er mußte an Ort und Stelle und zwar auf dem Stuhle, auf dem er gerade saß, die Nacht über sitzen gelassen werden. Als er am anderen Morgen erwachte und, um sich in der Zeit zu orientiren, nach seiner Uhr greifen wollte, war dieselbe spurlos verschwunden. Ein unbekannter Spitzhube, der, wie er sich erinnerte, sich Abends zuvor an ihn wiederholt herangebracht, hatte seinen Zustand benützt und unbemerkt ihm die Uhr von der Kette abgeschnitten und gestohlen.

— Am vergangenen Sonnabend hatte der Lohnfuhrmann P. aus Lauscha von da eine zweispännige Fuhrre Kalk nach der ein Paar Stunden davon entfernt liegenden Stadt Grimma gefahren, sich hier länger aufgehalten und war Abends nach 9 Uhr mit einem Fuhrer Braunhofs, die er wieder geladen hatte, seiner Heimath zu gefahren. Den anderen Morgen wurde derselbe auf einem Communicationswege zwischen Groß- und Kleinbardau, mit den Beinen im Geschirr hängend und mit der Brust unter dem rechten Vorderrade liegend, todt aufgefunden. Der Verunglückte war jedenfalls in Folge genossener geistiger Getränke und des ihm überkommenen Schlafes von der Straße ab auf diesen nicht in seine Heimath führenden Weg geraten und endlich vom Wagen herunter gefallen.

— Herr Dettmer, Mitglied des königlichen Hoftheaters, den eine dreimonatliche Krankheit seiner Wirksamkeit entzog, tritt morgen, Freitag, zum ersten Male wieder in „Mauler-Runden“ auf.

— Auf eine originelle Weise hat seit einiger Zeit ein hiesiger Bäckerlehrling seinen Meister bevorthelt. Derselbe mußte allwöchentlich in einem Sack eine größere Quantität Salz aus dem Salzhof holen. Der Sack mußte um die gewöhnliche Quantität Salz zu enthalten, auch den gewöhnlichen äußeren Umfang haben. Der schlaue Bäckerlehrling wußte sich zu helfen; er füllte jedes Mal seine Kermeljade mit in den Sack und verlangte soviel Pfunde Salz weniger, als seine Jode in dem Sack Raum ausfüllte. Das dadurch erübrigte Geld steckte er in seine Tasche. Der Meister ist denn doch schließlich hinter den Betrug gekommen und hat Anzeige davon gemacht. Dem Vernehmen nach soll dieser Bäckerlehrling auch bei mehreren Kunden seines Meisters das berechnete Frühlingsgeld statt es an den Meister abzuliefern, in seinen Nutzen verwendet haben.

— Ein hiesiger Bürger übergab vorerstern seiner 5jährigen Tochter den in ein Papier eingeschlagenen Gelddbetrag von 20 Groschen mit dem Auftrage, ihn auf die Scheffelgasse zu tragen, und dort an einem bestimmten Ort abzugeben.

Untertweg hat sich an das Kind eine junge Frauensperson, die sehr lang gewesen, und ohne Kopfbedeckung gegangen sein soll, herangemacht, das Kind über seinen Auftrag gehörig ausgefragt und sich das Geldpäckchen unter dem Vorgeben auszuhandeln lassen, daß sie noch ein Ringelchen dazu packen wolle. Sie hat dem Kinde das Päckchen alsbald darauf wieder zurückgegeben, und sich von ihm entfernt. Als Ersteres aber auf die Scheffelgasse gekommen, und das Geld dort abgegeben, hat dasselbe anstatt aus 20 Groschen, die ursprünglich in dem Päckchen gelegen, aus sieben Pfennigen bestanden.

— Aus einem Gasthose in der Berbergasse in Leipzig verlangte man am Montag Nachts nach Polizei, weil der am Abend einlogirte Kaufmann W. aus Dresden eine wichtige Mittheilung zu machen habe. Als die abgeordneten Polizeibeamten dort ankamen, erklärte der Kaufmann ganz offen in Gegenwart des Wirthes, daß er die Absicht gehabt habe, sich zu erschließen, indessen auf andere Gedanken gekommen sei und davon ablassen wolle. Ein scharf geladenes Doppelterzerol, das er übergab, konnte zwar auf eine ernste Absicht deuten, die ganz Sachlage stellte aber deutlich heraus, daß er nur in Schreckmanöver für seine Angehörigen, keineswegs aber einen Selbstmord im Auge gehabt habe.

— Das sein vor Schnaps, gnädiger Herr! Mit diesen Worten schob neulich ein slavonischer Drahtbinder, als er im Leipziger Polizeibureau visiren ließ, dem betreffenden Beamten den fünfpfennigen wieder hin, welchen dieser ihm auf 3 Rgr. herausgegeben hatte; er staunte sehr, als das Geschenk zurückgewiesen wurde.

— Vorgestern Abend ist der Director der hiesigen luth. lischen Freischule, Herr P. A. Lange, im besten Mannesalter nach kurzem Krankenlager gestorben. (Während der Besetzung des Postens durch die Wundtruppen war derselbe Feldcaplan bei dem sächsischen mobilen Contingent.)

— Öffentliche Gerichtsverhandlungen vom 10. October. Es bleibt noch eine kleine Einspruchsverhandlung übrig. Es handelt sich um Diebstahl, dessen der Bergarbeiter Heinrich Gotthelf Hegebold aus Niederbühlisch beschuldigt war. Der Richter erster Instanz hatte ihn zu fünfmonatlicher Gefängnißstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt, gegen welches Erkenntniß er Einspruch erhob, da ihm die Strafe zu hoch vorkam. Im October v. J. saß er in einem Pferdehalse zu Oberlaubendorf einem gewisser Reigt Beiten und am 21. November von einem Wagen, der in der Heinsberger Papiersfabrik stand, einen Sack mit Jade, Deden u. s. f. Er meint, er wäre sehr in Noth gewesen. Im Jahre 1864 habe er geheiratet, seine Frau und er selbst hätten gar nichts gehabt, weder ein Stück Zeit, noch einen Ueberzug. Die Frau mußte ihr Wochenbett im Hause ihres Vaters abhalten. Herr Staatsanwalt Delb verwendet sich in diesem Falle selbst für eine Herabsetzung der Strafe und der Gerichtshof läßt die fünf Monate Gefängniß in nur vier zusammenschmelzen. — Der am Sonnabend zu Arbeitshaus verurtheilte Rothe aus Strehlen ist nicht zu verwechseln mit Herrn Barbierstübchensiger Ad. Jul. Rothe in Strehlen, was wie aus dessen Wunschriges ausdrücklich ersähen. — Vom 11. October. Gut ist hier der Gerichtssaal in allen seinen Räumen erfüllt. Es liegt der Verdacht vor, dessen Samuel Midan aus Gröbzig beschuldigt ist. Auf dem Gerichtstisch liegt ein Strid, ein trautes Nostinstrument, es scheint von Blut getränkt. Ein riges Messer liegt daneben. Auch das Opfer, das fallen sollte, sitzt vor den Richtern, in Gestalt eines jungen Mädchens. Midan, der Angeklagte, ist von kleiner Statur, sehr dürrig, tritt vorwärts einen kurzen, flüchtigen Blick auf die frühere Geliebte und dann wendet er sich den Richtern zu, ohne je wieder sich heranzuwenden. Seine Stimme ist stark und laut. Vor ihm steht als Defensor Herr Advocat Ranssch. Midan ist 24 Jahr alt, außer der Ehe geboren, evangelisch, sehr arm. Seine Mutter lebt noch. Er ging bald auf Tagelohn, bald diente er als Knecht auf dem Lande. Seine geistige Bildung ist eine sehr geringe. Er ist bereits zweimal bestraft, einmal mit wenigen Wochen Gefängniß wegen widernatürlicher Unzucht, und das andere Mal mit 2 Tagen Gefängniß wegen Unterschlagung von Obf. Er kennt die unverehelichte Anna Christiane Handrid seit dem Anfang des Jahres 1864, diente früher mit ihr zusammen auch einmal in Modrik, wo er mit ihr ein Verhältnis gestaltete. Ende Februar 1865 war er seiner Verhältnisse gestaltet. Nach seiner Verurteilung wurde er beurlaubt auf — bis zu seiner Verurteilung. Er selbst schloß sich unten in der Wohnstube Flohrig's, die Handrid er selbst schloß unten in der Wohnstube Flohrig's, die Handrid mit einer gewissen Kentsch im dritten Stock, wo auch er nach Angabe des Vorsitzenden sich des Nachts manchmal einfand. Da saßen Andere dazwischen, die in bei ihr verurtheilten. Man rieth ihr, das Verhältnis mit ihm zu lösen. Sie er-

zählte ihm dies und fügte noch hinzu, er habe sich mit der Wirthin abgegeben. So kam etwa 8 Tage später der 6. März 1865 heran; es war ein Montag und in Altstadt-Dresden Jahrmart. Nachmittags gingen Beide auf den Jahrmart. Auf dem Neumarkt gab er ein Rasirmesser zum Scherzen, das er nach kurzer Zeit wieder abholte und in die Seiten-tasche des Rodes steckte. Der Jahrmartabend wurde noch weiter gefeiert. Beide gingen in den Gebirg'schen Garten auf die halbe Nacht, dann auch mit ihrer Schwester und der mit-telbaren Schwester. Später tanzte sie mit einem Omnibus-anwesenden Kentsch. Später tanzte sie mit einem Omnibus-anwesenden Kentsch, Namens Hennig, der mit ihrer Schwester gekommen war und ging mit ihm später in eine Nebenstube des Tanz-saals, sie setzten sich an einen Tisch, wo unterhalten und Bier getrunken wurde. Es setzte sich noch ein Kutscher hinzu, ebenso ihre Schwester und auch ein Eifersüchtiger erfaßte ihn plötz-lich das von der Thür aus und Eifersucht gegen ihn verzogen lich. Sie soll sogar eine höhnische Miene gegen ihn verzogen haben. Da ging er zu ihr hin und forderte sie zum Tanze auf, was sie abschlug, weil sie einmal eine Tour aussetzen wollte. Midan aber sagt, sie habe geäußert: „Ich darf nicht aufstehen, wenn ich mit dem am Tische sitze!“ Darauf er-widerte er: „Das ist auch weiter nicht, ich krieg' schon enne Andre!“ Sehr erzürnt, sprach er zu der Kentsch: „Nu sieh' amal, alleweile hab' ich mit der Christel tanzen woll'n, nu hat sie mich abgeschlagen!“ Als nun die Handrid späte: mit dem Omnibuskutscher an ihm vorüberlangte, da spuckte er vor ihr aus und rief: „Mit Andern kannste tanzen, aber mit mir nicht!“ Er hörte so von ungefähr erzählen, daß die Geliebte sich den Omnibuskutscher nunmehr ganz anschaffen wolle. Gegen 12 Uhr Nachts ging Midan heim und zwar allein. Er machte Licht, ging in die Küche und schrie dort einen Brief an seine Mutter, der verlesen wird. Er lautet unge-fähr: „Vater Großvater und liebe Mutter! Das sind meine letzten Zeilen, bald bin ich nicht mehr am Leben. Es wird mir so schwer, daß ich gar nicht weiß, was ich anfangen soll. Ich werde mir das Leben nehmen, ich habe mir's zwar nicht gegeben. Die hat so gegen mich gehandelt. Lebt wohl, lebt wohl, Ihr meine lieben Eltern! Das ist der letzte Brief, den ich schreibe! Dresden, den 6 März 1865. Samuel Midan.“ — Midan schaffte den Brief in den nächsten Postkasten und begab sich noch einmal in den Tanzsaal in dem Gebirg'schen Garten, wo er zu der Handrid sagte: „Ich werde Dich ab-holen lassen, ich bin auf der Polizei gewesen!“ Midan erzählt noch, wie der Kutscher Hennig zur Christiane gesagt, Midan's Eltern hätten sich in der Welt herumgetrieben, sie seien schlechte Menschen, was ihn sehr ärgerte und noch mehr aufregte. Midan legte sich nun schlafen, später kam die Handrid mit dem Omnibuskutscher an. Es wurden an der Thür noch ver-schiedene Redensarten gemacht; denn Midan kam auch wieder heraus. Darauf ging er mit ihr in die Wohnstube, wo ihn wieder einige Wortwürfe trafen; sie sagte, er hätte sie beloger. In diesem Abende wollte sie unten schlafen und äußerte, sie würde sich morgen in anderes Quartier miethen, wo auf er sagte: „Nein, da will ich lieber ausziehen!“ Midan behauptet nun, daß er sich zuerst in der Küche mit dem Rasirmesser geschnitten und dann die Handrid erst in der Stube. Als er in die Stube kam, löschte er das Licht aus, sagte die auf dem Stuhl sitzende Handrid fest am rechten Arm und schnitt hinein. Er sagt: „Todtmachen wollte ich sie nicht, ich wollte ihr bloß eens auswischen!“ Nach dem Schnitt in den Arm schrie die Handrid, die Flohrig'schen Eheleute kamen herbei und die Frau legte den ersten Verband bei dem Arm. Midan an, während Midan aus der Stube ging. Im Roden Midan's fand man noch einen Zettel, auf welchem geschrieben stand: „Mit uns Weiden ist es aus. Die Küche kann nicht anders ausgeführt werden, als durch Mord und Todtschlag. Sie verbietet es nicht anders. Erst muß die Weg, sonst ist keine Ruhe. Ihr kann's nicht anders gelohnt werden, als so!“ Midan wurde nun bald unter einem Bett im dritten Stock hervorgezogen, bewußlos, einen Strid in der Hand haltend, der nach der Bemerkung des Vorsitzenden wahrscheinlich dazu dienen sollte, im schlimmsten Falle die Handrid noch zu erschlagen. Er wurde bald in die Diaconissenanstalt gebracht, wo er am 9 Juni 1865 als geheilt entlassen wurde und in die Gefängnisstube kam. Er zeigt heute die Wundenmale. Er giebt an, an jenem Abende nicht betrunken gewesen zu sein, da er bloß Bier und keinen Schnaps getrunken habe. Die Johanne Christiane Handrid tritt zu sich genommen. Sie erzählt den Anfang ihrer Bekanntschaft, die Entwicklung ihrer Liebe, das Verhältniß mit ihm baldige Heirath und den Entschluß, das Verhältniß mit ihm wieder zu trennen. Sie will den Omnibuskutscher selbst ge-beten haben, daß er sie vom Tanzsaal aus dem Gebirg'schen Garten nach Hause begleiten sollte, weil sie glaubte, Midan wäre böse auf sie. Es sei ihr plötzlich Angst geworden. Zu

5
73
5
7